Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

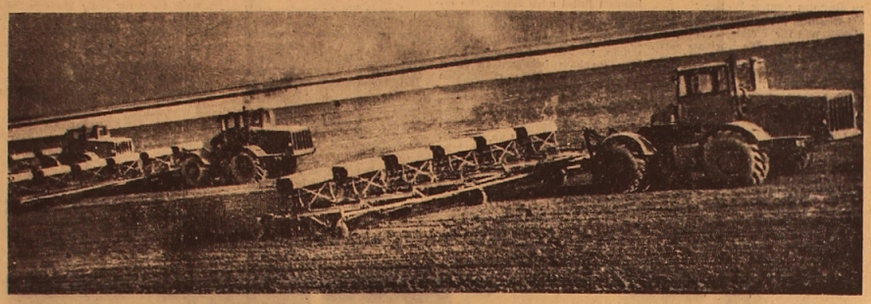
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Mittwoch, 19. Mai 1971

6. Jahrgang ● Nr. 101 (1 395)

Preis 2 Kopeken

Jede günstige Stunde gilt der Aussaat



KUSTANAI. Die Mechanisatoren begannen mit der Aussaat der Halmfrüchte, die heuer fast vier Millionen Hektar einnehmen werden. In allen Sowchosen und Kolchosen entfaltete sich der Wettbewerb um die Vollendung der Saatarbeiten in den besten Fristen.

Die Getreidebauern des Sowchos „Kiewski" wollen die Aussaat der Halmfrüchte in 10—12 Arbeitstagen vollenden. Der Mechanisator Pjotr Saholotny startete erfolgreich in der Frühjahrsaussaat. Mit dem Traktor DT-75 mit vier Sämaschinen bestellte er am Tag über 100 Hektar Weizen. Das Aggregat des Bestarbeiters wurde mit einem roten Fähnchen geschmückt.

Mit jedem Tag beginnen mehr und mehr Aggregate zu arbeiten. Hier wird die Fließtechnologie der Aussaatarbeiten angewandt. In der Nacht wird das Bodenmassiv bearbeitet, bei Tagesanbruch werden die Sämaschinen auf die Felder gebracht, ihnen folgen die Walzen. In vierundzwanzig Stunden werden auf den Feldern alle Arbeiten ausgeführt, die in den technologischen Karten vorgesehen sind. Diese Methode ermöglicht es, die Feuchtigkeitsverluste bis aufs Minimum zu verringern und gleichmäßige Frohwüchsigkeit zu erzielen.

In vielen Rayons ging vor der Frühjahrsaussaat starker Regen nieder, der die Feuchtigkeitsvorräte im Boden bedeutend auffüllte. Früher als in anderen wurden die Ländereien für die Aussaat in den Rayons Taranowskoje, Naursumski, Semiosjornoje reif, die als erste im Gebiet mit der Saat der Halmfrüchte begannen. Das Arbeitstempo wächst mit jedem Tag an.

PETROPAWLOWSK. Im Gebiet Nordkasachstan wird die Aussaat jetzt auf Hochtouren geführt. Der Regen und die Kälte hinderten die Ackerbauern, die Aussaat rechtzeitig zu beginnen. Auch das Unkraut ist dadurch in seinem Wachstum zurückgeblieben. Das rief zusätzliche Schwierigkeiten hervor und stellte vor den Feldarbeitern neue Probleme. Am meisten hat der Regen die Aussaat im Rayon Sergejewka aufgehalten. In den Rayons „Lenin", „Dshambul" und Presnowka jedoch wächst das Tempo der Aussaat mit jedem Tag an. Am 16. Mai waren im Gebiet 50 000 Hektar bestellt — das war bisher die höchste Leistung, doch ist auch diese nicht befriedigend, denn um die Saatfristen einzuhalten, müssen täglich bis 130 000 Hektar Getreide bestellt werden. Die Feldarbeiter bekunden gegenwärtig echten Heldenmut trotz der schwierigen Wetterverhältnisse.

ZELINOGRAD. Der regnerische Mai des laufenden Jahres hinderte die Landwirte des Ischimgebiets, die Frühjahrsfeldarbeiten breit zu entfalten. Erst am 13. Mai begannen die Mechanisatoren des Sakenseifullin-Sowchos als erste im Rayon Schortandy die Frühjahrsbestellung.

„Von drei Traktoren-Feldbaubrigaden begann das Kollektiv der ersten Brigade, an deren Spitze der Agronom Iwan Sacharow steht, besonders gut organisiert die Feldarbeiten", sagte der Direktor des Sowchos Nikolai Ljan. Die Brigade brachte 18 Saaggregate auf ihre Felder. Die Traktoren, Anhängegeräte sind gut eingestellt und arbeiten störungsfrei. In den Feldstandorten befinden sich Einrichter, die die Arbeit der Aggregate verfolgen und immer bereit sind, Hilfe zu erweisen. Das ganze Saatgut wurde auf die Felder gebracht.

Die erste Brigade hat die Aussaat der mehrjährigen Gräser auf einer Fläche von 400 Hektar abgeschlossen und auch schon 350 Hektar mit Weizen bestellt. Doch ihnen steht noch eine ernste Prüfung bevor. „Wenn nur bald das Wetter günstiger wäre, wir hätten in 10 Tagen mit der Frühjahrsbestellung Schluß gemacht", sagt Nikolai Ljan. „Da würden wir in 2 Schichten arbeiten. Zur Aussaat wurden alle Reserven herangezogen. Weitere 44 Mechanisatoren sind für den Schichtwechsel aufs Feld gekommen."

Das langwierige Frühjahr veranlaßte die Landwirte, jede Stunde guten Wetters für die Feldarbeiten auszunutzen. Heute ist das das Wichtigste.

URALSK. Die Wirtschaften des Rayons Seljenowski haben die Aussaat der Frühhalmfrüchte beendet. Über den Plan hinaus wurden 3 000 Hektar Weizen gesät.

Die Mechanisatoren des Sowchos „Kuschumski" erfüllten als erste ihre Verpflichtungen. Die Traktorenbrigade des Kommunisten N. G. Filippow benötigte hier in allem 5 Tage, um über 4 000 Hektar Ackerland zu bestellen. In ihr ist die Arbeit nach dem Arbeitsgruppenverfahren organisiert. Die Komsomolzen, Mechanisatoren K. Shigalin, B. Jemussinow, J. Tolkatschow, A. Tatarinzew und A. Tschernuchin überboten täglich die Schichtnormen um das Anderthalbfache und leisteten alle Arbeiten mit vortrefflicher Qualität.

Nach dem Stundenplan verlief die Aussaat in der größten Wirtschaft des Uralgebiets, im Sowchos „Permski". Hier wurden in einer Woche über 30 000 Hektar bestellt, von welchen etwa 26 000 Hektar Weizen einnahm. Die Mechanisatoren der Wirtschaft begannen den Boden für die Aussaat von Mais, Hirse und anderer Spätkulturen vorzubereiten.

(KasTAG Fr.)

UNSER BILD: Im Sowchos „Kurgaldshinski", Gebiet Zelinograd, sind bei der Aussaat leistungsfähige Traktoren K-700 eingesetzt.

Foto: B. Saweljew

19. Mai — Tag der internationalen Solidarität mit den Völkern Indochinas

Einheit, Solidarität

Der Weltfriedensrat, auf dessen Anregung der Solidaritätstag mit den Völkern Indochinas gewürdigt wird, wandte sich an alle Menschen guten Willens mit dem Aufruf, am 19. Mai noch stärker die Stimmen gegen die amerikanische Aggression in Indochina zu erheben.

Der 19. Mai wurde nicht zufällig zum Tag der internationalen Solidarität mit den Völkern Indochinas bestimmt. Das ist der Geburtstag des Präsidenten der DRV Ho chi Minh, der sein ganzes hervorragendes Leben und Talent eines Revolutionärs dem Kampf für die lichte Zukunft des vietnamesischen Volkes, für den Triumph der nationalen Befreiungsbewegung in Indochina geopfert hat. Alle friedliebenden Menschen sind sich dessen bewußt, daß die Sache, für die Ho chi Minh gekämpft hat, siegen wird.

Erstmalig wurde der 19. Mai als Tag der internationalen Solidarität mit den Völkern Vietnams, Laos und Kambodscha im vorigen Jahr gewürdigt.

Heute hat die internationale Solidaritätsbewegung mit dem kämpfenden Vietnam, Laos und Kambodscha noch größere Ausmaße erreicht. Die Ausweitung des Krieges auf Kambodscha und Laos, die anhaltenden Provokationen Washingtons gegen die DRV zeigen, wie dringend notwendig die weitere Vereinigung aller friedliebenden Kräfte im Kampf gegen die Aggression der USA in Indochina ist. Die Militärbehörden der USA wiegen sich nach wie vor in der Hoffnung, den Sieg davontragen. Aber weder Bomben und Raketen, noch Napalm und Giftgase, die in Tausenden Tonnen auf Indochina abgeworfen werden, haben die amerikanischen Kriegstreiber ihren haltlosen Träumen auch nicht um eine Jota nähergebracht.

Washington setzt auf die weitgehende Erweiterung des Programms der „Vietnamisierung" mit Hilfe des barbarischen Prinzips: „die Asiaten mit den Händen von Asiaten zu morden". Aber alle Versuche, die amerikanischen Landstreitkräfte durch die Saigoner Marionetten zu ersetzen, scheitern. Die ruhmvollen Siege, die die Volksstreitkräfte Südvietnams im Rayon Khesanj vor kurzem errungen haben, die panische Flucht der Interventen aus Südlaos, die Niederlage der Saigoner Streitkräfte in Ostkambodscha beweisen ein übriges. Mai die Aussichtslosigkeit des Programms der „Vietnamisierung", die Haltlosigkeit der Legende über die Unbesiegbarkeit der amerikanischen Luftstreitkräfte.

Während die USA bestrebt sind, die Völker Indochinas voneinander zu isolieren, um ihnen leichter das eigene Diktat aufzuzwingen, koordinieren die Patrioten von Vietnam, Laos und Kambodscha immer mehr ihren Kampf gegen den gemeinsamen Feind.

Noch nie war Washington politisch so tief isoliert, wie jetzt. Die ganze Welt brandmarkt die amerikanischen Interventen. Die Tragödie der südvietnamesischen Gemeinde Song-My wiederholt sich täglich. Vor kurzem wurde über ein neues Gemetzel berichtet, das die amerikanischen Soldaten im Dorf Tchyonghan im Norden Südvietnams veranstaltet hatten und bei dem 60 unschuldige Dorfeinwohner ermordet wurden.

Die letzten grandiosen Antikriegsaktionen in den USA zeigen, daß die absolute Mehrheit der Bevölkerung der USA von der Regierung fordert, die Politik in Indochina grundsätzlich zu ändern — die amerikanischen Streitkräfte abzuziehen, die Barbarei zu einstellen, die konstruktiven Vorschläge der Patrioten in Vietnam und Kambodscha über die Sicherung des Friedens in Indochina zu beachten. Auch im Kongreß finden diese Forderungen Anklang.

In allen Erdteilen unseres Planeten verlangen Millionen Menschen die Beachtung der gesetzlichen Rechte der Völker Indochinas, Herren ihres Landes zu sein. Besonders weite Verbreitung hat die Solidaritätsbewegung in der Sowjetunion und in den sozialistischen Bruderländern erreicht. Unser Land, sagte L. I. Breshnew auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU, war, ist und bleibt ein aktiver Verfechter der gerechten Sache der heroischen Völker Indochinas.

Der vom XXIV. Parteitag der KPdSU verabschiedete Aufruf „Freiheit und Frieden für die Völker Indochinas!" fand weiten Widerhall in der kommunistischen und Arbeiterbewegung, bei allen friedliebenden Völkern.

„Die Standhaftigkeit und der Mut der friedliebenden Völker Indochinas, gemehrt durch die unablässige Unterstützung des Sowjetvolkes, der Völker der anderen sozialistischen Länder, der internationalen kommunistischen Bewegung, aller fortschrittlichen Kräfte, sind die Gewähr für ihren Sieg im Kampf gegen den Feind." Diese Worte des Aufrufs des XXIV. Parteitags der KPdSU begeistern die Völker Indochinas zu neuen Siegen im Kampf für ihre gerechte Sache.

(TASS)

Telegramm L. I. Breshnews an Sekou Toure

MOSKAU. (TASS). Das ZK der KPdSU nahm mit Befriedigung die Einladung der Führung der Demokratischen Partei Guineas an, eine KPdSU-Delegation in die Republik Guinea zu entsenden. Das geht aus einem Telegramm L. I. Breshnews an den Generalsekretär der Demokratischen Partei Guineas, Ahmed Sekou Toure, hervor.

Unsere Genossen werden mit großem Interesse an den Feierlichkeiten zum XXIV. Jahrestag der Demokratischen Partei Guineas teilnehmen sowie sich über ihre Tätigkeit und politische Erfahrung informieren. Ihrerseits werden sie den guinesischen Freunden über die Ergebnisse des vor kurzer Zeit beendeten XXIV. Parteitages der KPdSU berichten können, der die großen Perspektiven für den weiteren Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in der UdSSR sowie die Aufgaben der KPdSU in der internationalen Befreiungsbewegung und im Kampf der Völker für Frieden, nationale Unabhängigkeit und Sozialismus festlegte, heißt es im Telegramm.

Die sowjetischen Menschen schätzen die Anstrengungen Ihrer Partei und Ihres Volkes bei der Abwehr der Umtriebe der Imperialisten und ihrer Helfershelfer hoch ein. Sie sind mit ihrem mutigen und gerechten Kampf solidarisch. Wir sind bereit, auch weiterhin, die Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern und Parteien im Interesse unseres gemeinsamen erfolgreichen Kampfes gegen den Imperialismus zu entwickeln, wird im Telegramm betont.

Besichtigung neuer Flugzeuge

MOSKAU. (TASS). L. I. Breshnew, A. N. Kossygin, N. V. Podgorny und andere Repräsentanten der KPdSU und der Sowjetregierung sahen sich am 17. Mai auf dem Flughafen Wnukowo neue Muster strahlgetriebener Zivilflugzeuge und -hubschrauber an. Es waren dies das Überschall-Passagierflugzeug Tu-144, das Mittelstrecken-Verkehrsflugzeug Tu-154, das Frachtflugzeug Il-76 und abgeänderte Flugzeugtypen: die Langstreckenmaschine Il-62M, das Kurzstreckenflugzeug Tu-134 A, sowie die Jak-40 für den örtlichen Liniendienst.

Gezeigt wurden ferner der Transporthubschrauber W-12 — der die größte Tragfähigkeit in der Welt aufweist und der modifizierte Passagierhubschrauber W-8.

Der Minister für Flugzeugindustrie der UdSSR, P. W. Dementjew, der Minister für Zivilluftfahrt, B. O. Bugajew, General- und Chefinstrukteure von Flugzeugen, Hubschraubern und Triebwerken gaben Erläuterungen.

Nach der Besichtigung der neuen Maschinen entspann sich ein Gespräch über die Entwicklungsperspektiven der sowjetischen Zivilluftfahrt.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, dankte den Werktätigen des Flugzeugbaus und der Zivilluftfahrt für die geleistete Arbeit bei der Schaffung und Inbetriebnahme neuer Luftfahrttechnik und wünschte ihnen weitere Erfolge bei der Verwirklichung der vom XXIV. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben.

Die Arbeit der Hochschulen und Techniken verbessern

ALMA-ATA. (KasTAG). Im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR begann eine Republikberatung der Leiter der Hoch- und Fachschulen.

An der Arbeit der Beratung sind die Rektoren der Hochschulen und Direktoren der Fachschulen, die Leiter der Abteilungen für Wissenschaft und Lehranstalten der Gebietsparteikomitees, Sekretäre großer Stadt- und Bezirksparteikomitees, die Sekretäre der Parteiorganisationen, Prorektoren, Dekane und Lehrstuhlleiter der Alma-Ataer Hochschulen, die stellvertretenden Direktoren und Sekretäre der Parteiorganisationen der Fachschulen der Hauptstadt, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KP Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, beteiligt.

Die Beratung eröffnete der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew.

Der Minister für Hoch- und Fachschulbildung der Kasachischen SSR K. B. Biljalow trat mit einem Referat „Über die Ergebnisse des XXIV. Parteitags der KPdSU und die Maßnahmen zur Verbesserung der Lehr- und ideologischen Erziehungsarbeit in den Hoch- und Fachschulen der Republik" auf.

An der Arbeit der Beratung sind das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Nijasbekow, der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschimow, der Minister für Hoch- und Fachschulbildung der UdSSR W. P. Jeljutin, der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR A. M. Wartanjan, der Instrukteur der Abteilung für Wissenschaft und Lehranstalten des ZK der KPdSU W. G. Iwanow beteiligt.

Agitationszug traf ein...

AKTJUBINSK. (KasTAG). Zum Feldstandort der zweiten Abteilung des Sowchos „Sharyksk" kam der Agitationszug gefahren. Der Sekretär der Chobdinsker Rayonabteilung der Gesellschaft „Snanije" S. Amanow erzählte den Getreidebauern über die Perspektiven der Entwicklung der Ökonomik und Kultur im Lichte der Beschlüsse des XXIV. Parteitags. Die Teilnehmer der Laienkunst veranstalteten ein Konzert. Danach wurde ein Film vorgeführt. Am Morgen fuhr der Agitationszug in den Nachbarsowchos.

Hohes Volksvertrauen

Es fand eine Sitzung der Kreiswahlkommission des Nowotschowski-Wahlkreises Nr. 156 für die Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR statt. Auf der Sitzung wurde beschlossen, die Flotatorin der Karagandaer Aufbereitungsfabrik Nr. 38 **Irina Timofejewna Pyrjewa** als Deputiertenkandidatin des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zu registrieren.

Der Oberkathodenmeister des Blei- und Zinkkombinats in Ust-Kamenogorsk **Autalif Jetternowitsch Kalijew** wurde von der Kreiswahlkommission als Deputiertenkandidat des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Lenin-Wahlkreis Nr. 79 registriert.

Die Kreiswahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR registrierte den Brigadier der Traktoren- und Feldbaubrigade des Sowchos „Dijewski", Gebiet Kustanai, **Nikolai Grigorjewitsch Schkabarjow** als Deputiertenkandidat des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Sulykolski-Wahlkreis Nr. 267.

(KasTAG)

Deputiertenkandidaten werden nominiert

Die junge Stadt der Eisenerzgewinner Karashal wird mit jedem Jahr schöner. Es entstehen neue Straßen, wohleingerichtete Wohnhäuser, immer mehr Schulen, Kindergärten und Dienstleistungskombinate werden von den Bauarbeitern der Grubenbauverwaltung „Atassuruistroi" errichtet.

Eine der besten Anstreicherbrigaden dieses Kollektivs leitet Galina Starzewa. Das Kollektiv trägt mit Recht den hohen Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit". Vor kurzem nominierten die Werktätigen dieser Bauverwaltung den Brigadier **Galina Starzewa** zum Deputiertenkandidaten des Gebietssowjets der Werktätigendeputierten.

Sie war 18 Jahre alt, als man sie hier als Anstreicherlehrling angestellt hatte. Sie kam zu Nina Tschistjakowa in die Brigade, die vielen anderen Brigadenkollektiven als echtes Beispiel in der Arbeit diente. Hier hat Galina den Beruf gemeistert, die guten Traditionen dieser Brigade schätzen gelernt. Seit 1967 ist Galina selbst Brigadier. In dieser Zeit haben bei ihr den Beruf des Anstreichers noch 15 junge Komsomolzinnen erlernt, die jetzt den Kern der Komsomolzenbrigade bilden und die alten Traditionen fortsetzen. Die Mädchen sind Schrittmacher in jedem interessanten Unternehmen des Kollektivs. Ihre persönlichen Verpflichtungen zu Ehren des XXIV. Parteitages haben sie erfüllt und dazu noch 522 Quadratmeter Wohnfläche eines fünfstöckigen Wohnhauses überplanmäßig schlüsselfertig gemacht. Vor kurzem gratulierten die Mädchen dem Brigadier Galina Starzewa zu der hohen Regierungsauszeichnung. Sie wurde für ihre Leistungen im 8. Planjahrfünft mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt.

R. SCHMIDTLEIN

Gebiet Karaganda

Guter Start zu einer höheren Produktionsstufe

Nach der weitgehenden Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs hat das Kollektiv des Werks „Zelinogradselmasch" gute Resultate erzielt. Das Viermonatssoll in der Realisierung der Produktion wurde mit 2 Tagen Vorsprung erfüllt. Man produzierte für 430 000 Rubel über den Plan hinaus. Die Werktätigen der Landwirtschaft erhielten von den Maschinenbauern zusätzlich 100 Traktorenrechen, 25 Koppelgeräte SP-16, 50 Zentralsektionen SP-16, 100 Aufsammler PKS-2m, 50 Schälpflüge LDG-5 und andere Landmaschinen. Außerdem wurden viele Ersatzteile für verschiedene Maschinenarten hergestellt.

Der Produktionsumfang im Werk wächst von Monat zu Monat an. Zum Beispiel ist der Produktionsausstoß in den letzten 4 Monaten gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um 2 323 000 Rubel gestiegen. Das zeugt davon, daß der Landmaschinenbau, in Übereinstimmung mit den Direktiven für das 9. Planjahrfünft seine Lieferungen nötiger Maschinen für das Dorf erweitert.

In den Werkhallen geht die Arbeit mit Hochdruck voran. Die Menschen geben sich mit dem Erreichten nicht zufrieden, sie bemühen sich, neue Leistungsgrenzen zu erzielen. Einen schlagenden Beweis dafür liefert die Arbeit der Gießerei. Unter der Leitung des erfahrenen Ingenieurs Michail Kwetny von dem es im Werk heißt, er verstehe sich auf die Formerde, ist diese Abteilung zu einer fortgeschrittenen geworden. In Wettbewerben zwischen den Werkhallen behauptet sie stets den ersten oder den zweiten Platz. Ihr Viermonatssoll erfüllte die Gießerei zu 102,9 Prozent. Sie rückte im Wettbewerb für diese Periode auf den 2. Platz. Und das Schmelzrevier, geleitet von den Schichtmeistern Nikolai Safonow und Wassili Istschenko, nahm im Wettbewerb den 1. Platz im Werk ein. Sein Arbeitsresultat der 4 Monate ist 108,6 Prozent Planerfüllung. Das Revier produzierte überplanmäßig 230 Tonnen Guß. Aus dieser Metallmenge kann man über 2 000 Aufsammler herstellen.

Zum Erfolg der Gießerei trug in vielem die hingebungsvolle schöpferische Arbeit des Vergießers Alexander Skworzow, der Schmiedearbeiterin Stanislawa Gorodjanskaja, der Formerinnen Schwestern Anna Kowrishkina und Maria Jermakowa bei. Das sind Schrittmacher des einträchtigen Gießerkollektivs. Anna Kowrishkina wurde vor kurzem der Titel „Held der sozialistischen Arbeit" verliehen.

In der Gießerei hat man die Einführung der neuen, vollkommenen Technik stets im Auge. Anfang dieses Jahres wurde hier ein Kupolofen mit Wasserkühlung montiert. Der Nutzeffekt von seinem Einsatz äußert sich nicht nur in der großen Einsparung feuerfester Stoffe, sondern auch in der rapiden Steigerung der Leistungsfähigkeit des Schmelzaggregats. Auf dem Formungsabschnitt wurde ein Förderband zur Beseitigung der Formungsabfälle eingesetzt. Die Arbeitskultur der Former wurde verbessert, die manuellen Hilfsarbeiten wurden reduziert.

Ausgezeichnete Arbeitsergebnisse weist seit Jahresbeginn das Kollektiv der mechanischen Montagehalle Nr. 5 auf. Sein Viermonatssoll hat es um 1,5 Prozent überboten und für 10 500 Rubel überplanmäßige Produktion geliefert. Der Stolz der Halle ist der Mehrtageschlosser Richard Hense, der Werkzeugschlosser Alexander Meier, die Bohrarbeiterin Nina Bin. Sie überbieten ihre Schichtsolls aufs 1,5fache.

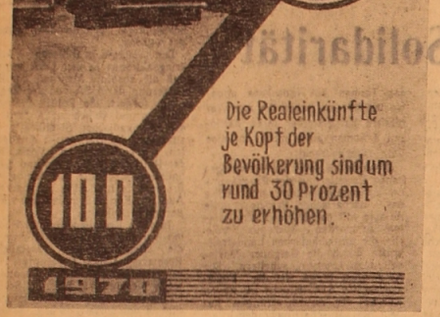
Gegenwärtig steht das Werk vor dem Übergang zu einer höheren Stufe. In den Hallen wird die Herstellung einer neuen Landmaschine gemeistert. Das ist der Mineraldüngerstreuer 1RMG-4. Er ist im technischen Spezialkonstruktionsbüro entwickelt worden. Die neue Maschine ist für Kopfdüngung mit Mineral-, Kalkstoffen und Gips bestimmt. In diesem Jahr muß das Werk über 6 000 solcher Maschinen, und im nächsten — bereits 20 500 Stück herstellen. Demzufolge wird der Umfang der Bruttoproduktion schon im nächsten Jahr von 49 auf 64 Millionen anwachsen. So sieht die nächste Zukunft des Werks aus. Neue Maschinen wird man im neuen großen Betriebsgebäude produzieren, in dem einige Werkhallen untergebracht sein werden. Bald wird dieses Gebäude fertiggestellt sein.

A. FUNK

Zelinograd

„Die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans besteht darin, einen bedeutenden Aufschwung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines raschen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion und der Steigerung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Beschleunigung des Wachstums der Arbeitsproduktivität zu sichern."

(Aus den Direktiven der XXIV. Parteitags der KPdSU)



Ziel des Fünfjahrplans – Volkswohlstand

Nicht vom Lohn allein

Einblick in das Budget einer kinderreichen Familie

Mit Otto Penner, Markscheider des Schachts Nr. 23, sind wir seit Jahren auf du und du. Wir treffen uns nicht selten, führen Telefongespräche, und ich bin durch meinen Freund über so manches interessante Ereignis im Leben des Bergarbeiterkollektivs informiert.

Otto Herbertowitsch hat einen geselligen Charakter, er gilt im Betrieb als ein forschbegieriger und sachkundiger Fachmann. Keine ehrenamtliche Pflicht ist ihm zu schwer. Er leitet zum Beispiel die Arbeit im Zivilschutz der Grube, ist Gewerkschaftsaktivist und Mitzlhelfer. Und es ist einfach zu bewundern, wie dieser Mann, der schon über vierzig ist, mit allem fertig wird und dabei immer geistesfrisch und lebenslustig bleibt. Er ist ja außer allem Vater von zehn Kindern.

Wenn man miteinander auf vertrautem Fuße steht, so muß man auch über die Familienverhältnisse des Freundes gewissermaßen im Bilde sein. Otto flicht bei jedem Treffen schon unbedingt ein Wörtchen über seine Familie ins Gespräch ein. Und obwohl ich bei Penners bis vor kurzem nicht zu Besuch gewesen bin, kannte ich fast alle Familienmitglieder bei Namen. Doch, daß Otto im Hause allein berufstätig ist, erfuhr ich erst vor ein paar Wochen, und das war mir fast wie eine Überraschung.

„Mensch, wie ist das nur möglich? Wie kommt ihr denn da mit deinem Geld aus? Und was verdienst du eigentlich?" bestürmte ich Otto Herbertowitsch mit Fragen.

„Mit Prämien bekomme ich meine dreihundert Rubel", antwortete er lächelnd, wie er es immer zu tun pflegt.

„Na, und... Für zwölf Personen?"

„Aber wir leben doch nicht vom Lohn allein. Das Problem müßte im stillen und mit Bleistift in der Hand besprochen werden. Was denkst du, wenn wir zu mir fahren?"

Wir stiegen um, und der Trollleybus brachte uns direkt bis zu Penners Haus im Stadtrayon Michailowka. Die Familie bewohnt in einem einstöckigen Ziegelhaus, dergleichen in Michailowka die Mehrzahl bilden, fünf Zimmer. Herta Gustavowna, der Hauswirtin, konnte ich mich noch im Vorgärtchen vorstellen. Sie wartete auf den Mann. Die Grubenarbeiter hatten auf dem Schacht gerade Lohntag, und Otto hält sich an solchen Tagen nach Arbeitsschluß nicht auf.

„Bin augenblicklich allein zu Hause", berichtete Herta.

„Nona hat einen fakultativen Unterricht, Edik spielt im Orchester, Paul, Harry und Leuchen sind mit ihren Hausaufgaben fertig, spielen im Nachbarhof. Die Kleineren sind auch mit. Die freuen sich ja so über das sonnige Wetter..."

Ich wurde ins große Zimmer begleitet und für einige Minuten allein gelassen. Die Eheleute entschuldigten sich, es müßten einige Vorbereitungen zum Abendbrot getroffen werden.

Ich benutzte die Gelegenheit, um ungestört die Ausstattung der Stube wahrzunehmen. Das Mobiliar stellte ein buntes Bild dar. Die Möbelstücke gehören zu keiner Garnitur und sind meistens unmodern; ein Fernsehgerät, das auch schon aus der Mode ist. Die Aufmerksamkeit konnte vielleicht nur das Klavier auf sich lenken. Die Inschrift darauf gehört einer berühmten Firma.

Bald wird frisches Gebäck, Konfitüre und Tee serviert, und nun kommt der Augenblick, da wir das Gespräch wieder aufnehmen.

„Natürlich muß man in so einer Familie, wie unsere ist, streng Buch führen", sagt Herta Gustavowna, „auf dieses und jenes muß man auch verzichten. Doch allzu schlimm steht es bei uns auch nicht..." Und da beginnen die Eheleute mit ihrer Statistik.

Otto bringt also seine guten dreihundert Rubel nach Hause. Die ältesten Kinder bekommen Stipendien: Nona ist im zweiten Studienjahr an der polytechnischen Hochschule, studiert Technologie des Maschinenbaus, bekommt 35 Rubel im Monat. Eduard erlernt den Markscheiderberuf, sein Stipendium ist 25 Rubel monatlich. Dann kommt die Unterstützung, die Herta als Mutter-Heldin zugewiesen ist. In allem ergibt das an die vierhundert Rubel in barem Geld. Miete, Strom und Gas kosten etwa zehn Rubel. Zwei Kinder lernen in der musikalischen Internatsschule auf Staatskosten, während andere Familien in dieser Lehranstalt für ein Kind 42 Rubel 40 Kopeken im Monat zahlen. Die Penners zahlen für Otto und Olga keine Kopeke. Lydia, Herbert und der Kleinste, der dreijährige Jakob, besuchen den Kindergarten. Die Eltern brauchen für sie praktisch nur die Kleidung zu besorgen. Nur drei Kinder — Paul, Harry und Helene, Schüler der siebenten, fünften und zweiten Klasse, — werden vollkommen aus dem Budget der Familie unterhalten. Aber für Paul und Harry gibt es ebenfalls eine Vergünstigung. Sie besuchen die Kindermusikschule, wobei die Gebühr für beide nur drei Rubel im Monat beträgt.

„Unsere Kinder werden zu Hause so erzogen, daß sie in erster Linie ans Lernen denken", bemerkt die Hauswirtin. „Und sie lernen alle nicht schlecht. Sie verlangen niemals das, was wir uns nicht erlauben können."

„Für den Tisch bekommen wir nicht wenig von unserem Landstück", fährt der Vater fort. „Das Grundstück beim Landhaus gibt uns bis dreißig Säcke Kartoffeln, ausreichend Gurken, Tomaten, Beeren. Das alles brauchen wir nicht zu kaufen. Die Kinder helfen im Sommer gern mit. Das wirkt auch sehr gut auf ihre Gesundheit."

Ich unterbreche die Gastgeber mit der Frage, ob sie imstande seien, die Stuben mit neuen Möbeln auszustatten und wie lange sie dann sparen müßten.

Die Eheleute wechseln Blicke und Otto antwortet: „Auf dem Sparbuch haben wir schon eine ausreichende Summe. Mit Möbeln aber ist noch Zeit. Die Kinder müssen gute Bildung bekommen. Das ist die Hauptsache. Und außerdem rechnen wir mit einer neuen Wohnung."

„Und wenn wir schon von der Zukunft sprechen", fügt Herta hinzu, „müssen wir die Sorge des Staates um kinderreiche Familien nicht vergessen." Sie läßt Otto Herbertowitsch die Zeitung mit den Direktiven des Parteitags bringen, und Otto liest die Zeilen, wo es heißt: „Zwecks Schaffung besserer Verhältnisse zur Erziehung der heranwachsenden Generation soll die materielle Hilfe für die kinderreichen Familien vergrößert werden..." Weiter folgen konkrete Maßnahmen.

„Also, die Fagilie ist in unserem Lande keine Privatsache", schließt folgert Otto Herbertowitsch.

Im Vorzimmer sind helle Kinderstimmen zu hören. Sie erinnern die Eltern an ihre Pflichten.

A. KUDRJAWZEW,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

Karaganda

1. Die Familie Penner. 2. Das Trio (Paul, Harry und Olga) gibt zu Hause ein Konzert.

Foto des Verfassers

Wettbewerb Karaganda – Zwickau

WIE BERGLEUTE ZWEI NAMEN EHREN

Die freundschaftlichen Beziehungen der Bergarbeiter von Karaganda und Zwickau, an deren Entwicklung auch unsere Zeitung mitwirkte, gestaltet sich nun immer enger.

Beide Kollektive — das des Bergwerkes „Martin Hoop" und das des Schachts Nr. 47 — haben den Siegerbrigaden die früher gestifteten Wettbewerbswimpel auf immer übergeben und sind nach eingehender Beratung übereingekommen, ab Mai 1971 eine neue Wettbewerbsetappe einzuleiten: die Kumpelbrigaden des Zwickauer Martin-Hoop-Werks ringen jetzt um den ehrenvollen Namen des sowjetischen Kommunisten und hervorragenden Wirtschaftsfunktionärs Kornej Gorbatschow, während sich die Karagandaer Bergleute des Gorbatschow-Schachts um den verpflichtenden Namen des deutschen Kommunisten und unbeugsamen Kämpfers gegen den Hitlerfaschismus Martin Hoop bewerben werden.

Das Fazit des Wettbewerbs soll jedesmal am Bergmannstag der DDR bzw. der Sowjetunion gezogen werden. Die Zeitungen beider Betriebe veröffentlichen Biographien der geehrten Genossen und tauschen Bildmaterial über diese Genossen für kleine Ausstellungen aus.

Wünschen beiden Bergarbeiterkollektiven viel Erfolg!

Seit dem Abschluß des Freundschaftsvertrages zwischen unseren Werkkollektiven am 13. Juni 1969 und dem Austausch der Wettbewerbswimpel entwickelte sich zwischen den Brigaden des Steinkohlenwerkes ein ehrlicher Wettstreit um diese Trophäe. Ein besonderer Höhepunkt in diesem Zeitraum war, als Genosse Spatajew bei seinem Besuch in unserem Werk aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der DDR am 7. Oktober 1969 dem Brigadeleiter der Brigade „D S F-Hans Beimler", Genossen Friedhelm Scheerschmidt, als bestem Kollektiv, den Wimpel der Kasachstaner Bergarbeiter überreichen konnte.

An diesem Tage haben sich die Kumpel dieser Brigade verpflichtet, all ihre Kraft einzusetzen, um als bestes Kollektiv auch in den endgültigen Besitz dieses Wimpels zu gelangen. Sie haben ihr Wort gehalten und konnten deshalb, anläßlich der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft unseres Werkes, als beste Brigade des Zeitraumes vom Juni 1969 bis 1. Mai 1971 ausgezeichnet werden.

Dieses Kollektiv zählt zu den Schrittmachern in unserem Werk. Ausdruck dafür ist, daß es nunmehr zum 4. Mal diesen Wimpel erhalten konnte. Im Jahre 1970 wurde es 11mal Sieger im sozialistischen Wettbewerb des Obersteigerbereiches „Förderung und Transport". Für ihre vorbildliche Arbeit zur weiteren Vertiefung der Freundschaft mit der UdSSR wurde es 1970 mit der höchsten Auszeichnung der Gesellschaft für DSF, der „Ehrennadel in Gold" geehrt. Im Wettbewerb zur Vorbereitung des 25. Jahrestages der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erzielte dieses Kollektiv sehr hohe Leistungen und wurde deshalb mit dem Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit" ausgezeichnet.

Diese Brigade zählt 185 Mitglieder. Davon sind 47 Mitglieder der SED, welche im Kampf um die Erfüllung der Staatsplanaufgaben beispielgebend vorangehen. Sie leisten mit ihrem Parteigruppenorganisator, dem Genossen Horst Raeder, eine vorbildliche politisch-ideologische Arbeit, und alle Brigademitglieder studierten z. B. im Lenin-Jahr die Werke „Die große Initiative", „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht" u. a. Alle Brigademitglieder leisten eine beispielgebende Arbeit zur Unterstützung des nationalen Befreiungskampfes der Völker, und das monatliche Solidaritätsaufkommen pro Brigademitglied beträgt 2,60 Mark.

Dieses Kollektiv arbeitet im Vollkomplex und setzt sich zusammen aus E-Lokführern, Förderleuten, Anschlägern, Strosser und Zimmerleuten, welche die erforderlichen Regiearbeiten für eine kontinuierliche Kohlengewinnung durchführen. Das Kollektiv sah eine wesentliche Aufgabe darin, alle Arbeitskräfte so zu qualifizieren, daß heute jeder Bergmann in der Lage ist, 3 verschiedene Tätigkeiten auszuführen.

Das war eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die vielseitigen Aufgaben des Bereiches reibungslos und in bester Qualität erfüllt wurden. So erzielten sie u. a. bei den durchzuführenden Straßarbeiten eine durchschnittliche Normerfüllung von 151 Prozent.

Durch die einwandfreie Instandhaltung der Gleisanlagen und die termingemäße Fertigstellung von neuen Gleisanlagen trugen sie wesentlich dazu bei, daß unser Werk alle Staatsplanpositionen übererfüllen konnte. Dabei stützten sich die Genossen ständig auf die klugen Ideen der Kumpel und im Neuererwesen erarbeitete die Brigade dadurch im Jahre 1970 einen ökonomischen Nutzen von 71 500 Mark. Auch damit haben sie das absolut beste Ergebnis aller Brigaden des Werkes.

Diese Kumpel leisten aber auch außerhalb ihrer Arbeitszeit eine vorbildliche gesellschaftliche Tätigkeit. So bestehen herzliche Beziehungen zu 2 Klassen von Oberschulen. Die Kumpel nehmen regelmäßig am Unterricht teil, verfolgen die Lernergebnisse der Schüler, führen Pioniernachmittage durch oder besuchen die Eltern von Schülern. Damit haben sie unmittelbaren Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jungen Pioniere und Schüler.

In 716 freiwilligen Arbeitsstunden erarbeiteten sie 1970 einen Kinderspielplatz im Werte von 5 000 Mark und auch im Betrieb beteiligen sie sich regelmäßig an den Subbotniks.

Gegenwärtig werten die Brigademitglieder die Materialien des XXIV. Parteitages der KPdSU aus, um neue Erkenntnisse zu gewinnen für eine weitere zielgerichtete Arbeit zur allseitigen Stärkung unserer Republik. Dieses Kollektiv ruft alle Brigaden des Martin-Hoop-Werkes auf, um den ehrenvollen Namen „Kornej Gorbatschow" zu kämpfen.

In fester Freundschaft

Helmut OBST

Zwickau

Sozialistische Demokratie

Zur Zeit sind die Vorbereitungen zu den Wahlen in die Obersten Sowjets der Unionsrepubliken und in die örtlichen Sowjets in vollem Gange. Die Wahlen sind ein großes politisches Ereignis im Leben unseres Landes. Sie beweisen ein übriges Mal, daß das ganze Leben der sozialistischen Gesellschaft auf der Grundlage der weiten Demokratie aufgebaut ist. Tagtäglich zeigt die sozialistische Demokratie ihre Überlegenheit gegenüber der bourgeoisen Demokratie.

Die Frage der sozialistischen Demokratie behandelnd, betonte W. I. Lenin, daß wahre Demokratie nur mit dem Übergang der Staatsmacht in die Hände des Proletariats möglich ist.

Der Arbeiter-und-Bauern-Staat ist nicht nur eine Diktatur, sondern auch eine Demokratie, da diese die Interessen der Werktätigen zum Ausdruck bringt und als Mittel der Leitung der Gesellschaft für die Werktätigen und durch die Werktätigen ist.

Die Entwicklung und Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie ist unzertrennlich mit der Tätigkeit der Leninschen Partei verbunden. Die Partei ist die Initiatorin aller Maßnahmen, die auf die Weiterentwicklung und Vervollkommnung der demokratischen Grundlagen der Sowjetgesellschaft gerichtet sind. „Wir sehen den Sinn und Inhalt der sozialistischen Demokratie", sagte L. I. Breshnew im Rechenschaftsbericht des ZK an den XXIV. Parteitag der KPdSU, „an der Beteiligung immer größerer Massen an der Verwaltung des Landes und den gesellschaftlichen Angelegenheiten. Das gesamte politische System der Gesellschaft und die ständig wachsende Initiative der Werktätigen stehen bei uns im Dienst des kommunistischen Aufbaus. Solch eine Demokratie ist für uns Lebensbedürfnis, ist die notwendige Voraussetzung für die Entwicklung und Festigung der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen."

Die Sowjets der Werktätigendeputierten sind Organe der Staatsmacht, umfassen die massenhaftesten gesellschaftlichen Organisationen der Werktätigen und verkörpern am besten den sozialistischen Demokratismus des sowjetischen Machtsystems. Die Sowjets vereinen in staatlicher Linie alle Bürger. Sie arbeiten unmittelbar mit den Volksmassen, kennen die Sorgen und Bedürfnisse der Werktätigen. Die enge Verbindung der Sowjets mit den zahlreichen gesellschaftlichen Massenorganisationen und Kollektiven der Bevölkerung verwandelt diese Organe der Staatsmacht für die Werktätigen in eine Schule der Staatsverwaltung.

Die Macht der Sowjets besteht in ihrer Massenhaftigkeit. Es genügt zu sagen, daß während der Wahlen 1969 in die örtlichen Sowjets der Kasachischen SSR 109 160 Deputierten gewählt wurden. Mehr als die Hälfte (61,11 Prozent) von ihnen sind Arbeiter und Kolchosbauern. 1967 wurden 234 Arbeiter und Kolchosbauern (49,1 Prozent) in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR gewählt.

Wie das Wahlgesetz, so auch die ganze Organisierung der Wahlen sichern vollständig die freie Willensäußerung der Wähler. Die durch die Wahlbestimmung vorgesehene Wahlordnung in die Sowjets ist eine zuverlässige Garantie der Verwirklichung der durch die Verfassung der UdSSR festgelegten demokratischen Grundsätze des sowjetischen Wahlsystems, einer strikten Befolgung der Bürgerrechte während der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen. Die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat sorgen um die Schaffung von Verhältnissen, die es den Wählern ermöglichen, ihre Rechte zu gebrauchen.

Eine kennzeichnende Besonderheit unserer Wahlen besteht darin, daß alle wesentlichen Maßnahmen zu ihrer Durchführung von den Werktätigen selbst auf weiten demokratischen Grundlagen verwirklicht werden. Eine große Arbeit leisten die Wahlkommissionen, die aus Vertretern der gesellschaftlichen Organisationen und Werktätigenkollektiven bestehen.

Die massenhafte Teilnahme der Bevölkerung an der Arbeit der Wahlkommissionen, die aktive Besprechung der Deputiertenkandidaten in Versammlungen der Werktätigenkollektive und die massenhafte Teilnahme der Wähler an den Treffen mit den Deputiertenkandidaten stärken die Autorität der Machtorgane unter der Bevölkerung, beweisen, daß die Wahlen in unserem Lande Sache des ganzen Volkes sind.

Lenin sah in der ständigen Festigung der Sowjets die wichtigste und notwendigste Bedingung in der Sicherung der Interessen des Volkes, in der Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens auf sozialistischen Grundlagen. W. I. Lenin hat der Tätigkeit der örtlichen Organe der Staatsmacht ständig eine große Bedeutung beigemessen, schätzte ihre Erfahrungen hoch.

Die Kommunistische Partei kämpft vollgerichtig für die Vervollkommnung der Tätigkeit unserer Sowjets, für die Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie. „Die Partei, ihr Zentralkomitee", sagte L. I. Breshnew auf einem Treffen mit Wählern, „werden auch weiterhin ständig dafür sorgen, um die Rolle und Bedeutung der Sowjets zu heben, damit sich jeder Deputierte ständig auf dem Niveau der hohen Forderungen befinde, die unser Sowjetsystem, unsere Zeit an ihn stellt."

Der vor kurzem veröffentlichte Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Arbeit der Rayon- und Stadtsowjets der Werktätigendeputierten" ist ein beredtes Beispiel der Sorge der Partei um die Entwicklung der sozialistischen Demokratie, die Verbesserung der Tätigkeit der Sowjetorgane. Eine besondere Bedeutung erhält in den neuen Verhältnissen die Hebung der Rolle der Sowjets. Sie sind berufen, in vollem Maße ihre Vollmachten im wirtschaftlichen und kultureller Aufbau zu nutzen, mehr Initiative in der Lösung von Planungs-, Finanz- und Landfragen, in der Leitung der örtlichen Industrie- und Dienstleistungsbetriebe, der kulturellen Betreuung der Bevölkerung an den Tag zu legen.

Die Kommunistische Partei mißt nicht nur den Vollmachten der Sowjets der Werktätigendeputierten große Bedeutung bei, sondern auch der Entwicklung der organisatorischen Formen, mit deren Hilfe diese Vollmachten Anwendung finden.

Die Sowjets sind berufen, nicht nur die Lösung lebenswichtiger Staatsfragen auf ihren Tagungen zu sichern, sondern auch in ihrer alltäglichen Tätigkeit sind diese repräsentativen Organe verpflichtet, der Weisung W. I. Lenins gerecht zu werden, daß unsere Deputierten selbst arbeiten, selbst Gesetze verfassen und sie ins Leben umsetzen müssen.

Der wichtigste Hebel zur Sicherung der stetigen Tätigkeit der Sowjets der Werktätigendeputierten sind ihre ständige Kommissionen, deren Hauptaufgabe die Vorbereitung der Fragen zu den Tagungen der Sowjets ist.

Die ständigen Kommissionen der Sowjets leisten eine große Arbeit bei der Vorbesprechung der Volkswirtschaftspläne und Haushalte. Sie kontrollieren die zweckmäßige Nutzung der Ressourcen und Geldmittel, erweisen den Dienstleistungs- und Handelsbetrieben, den Schulen, Heilanstalten und den Organen der sozialen Fürsorge Hilfe.

Die ununterbrochene Arbeit der Sowjets zwischen den Tagungen wird durch die tägliche Tätigkeit der Deputierten gesichert. Die Deputierten bringen nicht nur die Forderungen und Bedürfnisse der Wähler zum Ausdruck, sie sind auch die Vermittler, mit deren Hilfe die Sowjets ihre Beschlüsse in die Massen bringen, die Massen zur Erfüllung dieser Beschlüsse organisieren. Die Sowjets der Werktätigendeputierten führen eine aktive und vielseitige Arbeit. Bedeutend verbesserte sich die alltägliche Arbeit der Deputierten in der Erfüllung der Wähleraufträge.

Die organisatorische Rolle der Sowjets, ihrer Kommissionen und der Werktätigendeputierten ist groß, aber groß ist auch die Bedeutung der Vollzugsorgane — der Vollzugskomitees der Sowjets.

In den Vollzugskomitees der Sowjets der Werktätigendeputierten arbeiten mehr als 211 000 Menschen.

W. I. Lenin wies darauf hin, daß mit der Entwicklung der sozialistischen Demokratie ein stetiger Prozeß der Vertretung der hauptamtlichen Mitarbeiter des Staatsapparates durch freiwillige Aktivisten vorgeht, die diese Funktionen freiwillig ausüben.

Zur Zeit wird diese Voraussagung W. I. Lenins in verschiedenen Formen der Anteilnahme der Öffentlichkeit an der Arbeit der Sowjetorgane verwirklicht. Zu diesen freiwilligen Aktivisten zählen die ehrenamtlichen Instrukteure der Vollzugskomitees, die eine große Arbeit leisten. In einer Reihe Vollzugskomitees arbeiten ehrenamtliche Abteilungen.

Das richtige Funktionieren, die exakte Arbeit des Vollzugsapparats haben eine gewaltige Bedeutung in der Tätigkeit der Staatsorgane, da die Vollzugsarbeit letztenendes den Erfolg entscheidet. Die Partei ist deshalb stets um die Vervollkommnung des Staatsapparats besorgt, um die Verantwortung eines jeden Leiters und jeder Amtsperson für die anvertraute Arbeit zu steigern, das Gesetz und die Staatsdisziplin in allen Gliedern der Verwaltung zu beachten, sie auf wissenschaftliche Grundlagen zu stellen.

In der Resolution des XXIV. Parteitags der KPdSU wird unterstrichen: „Eine wichtige Aufgabe ist die Erhöhung der Präzision, Organisiertheit und Kultur in der Arbeit des Staatsapparates, aller Verwaltungsorgane. In jeder Institution muß man sich gegenüber den Belangen und Sorgen der Werktätigen aufmerksam verhalten, dem Menschen Wohlwollen und Achtung entgegenbringen."

U. KOSHABAJEW,
Kandidat der Rechtswissenschaften

Alma-Ata

Kinder-Freundschaft

„Immer bereit!" Foto: M. Imanow

Dem roten Halstuch treu

In schnurgerader Linie sind die Pioniergruppen der Schule Nr. 53 zum feierlichen Appell angetreten. Keine Augenwimper zuckte, als die Stimme im Saal erklang: „Auf das Banner der Pionierfreundschaft Achtung!" Unter Trommelschlag und Trompetenschall, im Paradeschritt macht die Fahnenträgergruppe ihre Runde und bleibt an der Lenin-Büste stehen.

Für die Oktoberkinder der 3. und 4. Klassen war W. I. Lenins 101. Geburtstag ein doppeltes Fest: Unter den Klängen des Artek-Marsches wurden 70 Oktoberkindern die roten Pionierhalstücher umgebunden. In der feierlichen Stille erklangen die Worte:

Das rote Pioniertuch
ist uns am teuersten,
weil es ein Teil vom Banner
der Partei Lenins ist.

Im Paradeschritt marschiert die Ablösung der Fahnenträgergruppe in den Saal. Die Trompeter und Trommler spielen den Fahnenmarsch. Wer von den ehemaligen Oktoberkindern möchte nicht ebenso gut trommeln und trompeten lernen, wie diese strammen Jungen es können? Aber das steht ihnen noch alles bevor. An diesem Tag haben sie das „Land der Pioniere" betreten, und noch viel Interessantes erwartet sie.

Die Pionierversammlung verlief unter der Devise: „Wir sind dem roten Halstuch treu! " In Gedanken antwortete jeder „Ewig treu!"

Irene DRIDGER

Karaganda

„Sarniza" spielen alle gern

Gleich nach Beginn des neuen Schuljahrs schloß sich die Pionierfreundschaft der Achtklassenschule des Dorfes Majorowka dem Marsch „Immer bereit" an, um den 50. Jahrestag der Lenin-Pionierorganisation mit vielen guten Taten zu würdigen. Die Marschrouten des Marsches wurden eingehend geplant, für die Durchführung einer jeden wurden Pioniere verantwortlich gemacht. So z. B. leitet die Schülerin der Klasse 7a Emma Weimer die Marschroute „Solidarität", Lilli Herdt aus der 6w — die Marschroute „Ins Land des Wissens". Jeder dieser Pioniere legt vor dem Freundschaftsrat von Zeit zu Zeit Rechenschaft über die durchgeführte Arbeit ab. Die gesamte Arbeit des Marsches „Immer bereit" wird anhand einer Schautafel im Pionierzimmer beleuchtet.

Besonders beliebt ist bei uns die Marschroute. „Sarniza". Daran beteiligen sich alle Pioniergruppen. Die Pioniere der 5a Andreas Bauer und Wolodja Dawidjan, die diese Marschroute leiten, sind gute Organisatoren und haben immer gute Einfälle, um das Spiel interessant zu gestalten. Ein tüchtiger Gehilfe ist ihnen dabei der Jungarmistentrupp, der aus Schülern der 6. Klassen organisiert wurde.

Für die Durchführung des Militärspiels „Sarniza" haben wir gute Verhältnisse: große Wiesen, Gestrüpp, den Fluß Nura. Auf diesem Gelände können verschiedene Wettspiele durchgeführt werden: Umzingelung und Festnahme eines „Landungstrupps", Orientierung auf dem Gelände u. a. Fast jeden Sonntag begeben sich zwei „Trupps" ans Ufer des Flusses, um sich „militärisch auszubilden". Die Pioniere fertigen sich selbst „Waffen" an und wählen ihre „Feldherrn". Ständige Gegner sind die „Trupps", „Juri Gagarin" und „Gaidarowez".

Einen bedeutenden Platz nimmt im Marsch „Immer bereit" die Marschroute „Ins Land des Wissens" ein. Die Pioniere der 6a machten sich mit der Geschichte des Dorfes bekannt, brachten die Namen der ersten Komsomolzen und Kommunisten des Dorfes in Erfahrung.

Noch ein Jahr ist bis zum 50jährigen Jubiläum der Lenin - Pionierorganisation geblieben. In dieser Zeit wollen wir noch mehr leisten.

Valeri HENSE,
Jungkorrespondent

Gebiet Koktschetaw

Konzert am Lagerfeuer

Schon jetzt schmieden die Pioniere der Mittelschule von Oserki Pläne für die Zukunft. Ljuba Tutko aus der sechsten Klasse, Lydia Zeller und Bakyt Shumaschewa aus der siebenten Klasse wollen Lehrer werden. Wally Anton möchte als Krankenschwester arbeiten. Maria Ajgoshina träumt vom Beruf eines Untersuchungsrichters... Viele Kinder lieben Sport und Technik. Zu den besten Mathematikern zählen Sergej Iwanitschew und Gülsara Omarowa aus der vierten Klasse.

Die Pioniere der Bonivour-Freundschaft stehen in regem Briefwechsel mit Pionieren aus den Ländern des Sozialismus. Sie tauschen Briefmarken, Fotos, Abzeichen, Halstücher aus. Aus den Briefen ihrer Freunde erfahren sie viel Interessantes aus dem Leben der Kinder im Ausland.

Ein fester Freundschaftsbund besteht zwischen den Pionieren der Mittelschule in Oserki und der Schule Nr. 30 von Semipalatinsk. Unlängst besuchten die Städter ihre Freunde in Oserki. Es war ein schöner Maitag. An der Haltestelle wurden sie von ihren Freunden empfangen. Mit Trompetenklang und Trommelschlag marschierten die Jungen und Mädchen zur Schule. An der Lenin-Büste stand Ehrenwache. Hier fand ein Pionier-Appell zu Ehren der Freundschaft statt. Die Pionierleiterin der Schule Nr. 30 hielt eine Begrüßungsansprache. Sie überreichte den Pionieren aus Oserki eine Bibliothek. Das Fest endete am Lagerfeuer, wo es ein Konzert, Spiele und Tanz gab. „Allen hat dieses Freundschaftsfest sehr gefallen. In nächster Zukunft werden wir unsere Freunde in der Stadt besuchen", sagte die Pionierleiterin Lore Eisfeld.

UNSER BILD: Die Initiatoren des Freundschaftstreffens besichtigen ihr Geschenk. Von links: Olga Eisfeld, Bakyt Shumaschewa, Ljuba Tutko, Wassa und Leo Wachitow.

Text und Foto: P. Block

Unvergeßliche Stunde

Unlängst haben wir Schüler der Mitschurin-Schule in der Deutschstunde den Text „Das Denkmal auf dem August-Bebel-Platz" aus dem Lehrbuch durchgelesen und erzählt. Unser Deutschlehrer brachte viele Bilder und Zeitungen zur Stunde, und wir konnten uns viele Lenin-Denkmäler in verschiedenen Städten ansehen. Besonders interessant war das Lenin-Memorial in Berlin und in Uljanowsk anzusehen. Dann lasen wir einen Artikel aus der Zeitung „Freundschaft" und stellten verschiedene Fragen dazu.

Schwer, aber interessant war unsere Hausaufgabe. Jeder sollte schriftlich auf die Fragen antworten: „Wie meinst du, welche Rolle spielt Lenin in deinem Leben?" Jeder schrieb eine kleine Erzählung. Einige von uns schrieben so: „Lenin spielt in unserem Leben eine führende Rolle. Wir Pioniere und Komsomolzen der Sowjetunion und die fortschrittliche Weltjugend sind Lenins Vermächtnis treu. Wir kämpfen für den Sieg der Leninschen Friedenspolitik in der ganzen Welt."

Galina Suworowa schrieb z. B. „Ich habe den geliebten Namen Lenin zum erstenmal im Kindergarten gehört, als ich noch klein war. Meine Mutter zeigte mir schöne Bilder und erzählte über Lenin. Später, als ich in die erste Klasse kam, las meine erste Lehrerin uns viel über W. I. Lenin vor. Schon damals verstand ich, was Freundschaft heißt, daß Wolodja der beste Schüler im Gymnasium, ein guter Kamerad und Sohn war. Ein besonderes Ereignis war es, als ich in der 3. Klasse Pionierin wurde, als man mir zum erstenmal das Pionierhalstuch umband.

Bald werde ich Mitglied des ruhmreichen Komsomol, der Lenins Name würdig trägt. Sein Name ist unsterblich. Er ist für uns ein wegweisender Stern."

Diese Deutschstunde, die dem Lenin-Thema gewidmet war, wird für immer in unserer Erinnerung bleiben.

Ljuda JESHOWA, Vera LYSSOWA, Ljuda KOKSCHAROWA

Uralsk

Kinder ziselieren

ARKALYK. (KasTAG). Hoch schätzte die Jury des ersten Gebietsfestivals der Laienkunst die ausgestellten Arbeiten des Kinderstudios der Künste beim Jessiler Kulturhaus ein. Die Kinder meistern die alte und komplizierte Kunst des Ziselierens*).

Die Aufmerksamkeit der Besucher fesseln die Arbeiten „Die ersten Neulanderschließer", „Bei der Ernte", „Das Wappen der Kasachischen SSR". Das Pionierstudio für Ziselieren besteht schon zwei Jahre. Darin beschäftigen sich 45 Kinder. Es wird von dem Absolventen der Fakultät für angewandte Kunst T. Lomischwili geleitet. Als er die Kunsthochschule in Tbilissi beendet hatte, kam er nach Turgai. Er beherrscht die Kunst der georgischen Meister des Ziselierens vortrefflich und will sie auch den jungen Kasachstanern beibringen.

*) ziselieren — in Metall stechen

Rate mal

Alles, was die Erde hegt,
was sich in den Lüften regt,
freut sich meiner innig.
Umgekehrt zieh' ich durchs Tal
und verhüll' der Sonne Strahl.
Nie willkommen bin ich.

Ich rede nicht — und bin doch nicht stumm,
ich denke nicht — und habe doch Gedanken,
ich vergesse nichts — und habe kein Gedächtnis,
ich rede immer — und laß nicht mit mir reden,
ich höre nicht, und der, zu dem ich rede,
braucht nicht zu hören,
und dennoch red' ich nur, wenn man mich hört.

Rätst du mich recht,
so hast du falsch geraten,
rätst du mich falsch,
so hast du recht geraten.

Alwine BENNER

Heut wird Klaus Oktoberkind

Heut wird Klaus Oktoberkind.
Sehr froh darüber alle sind:
Papa, Mama und Großmama,
Helenchen, ich und Großpapa.
Gleichgültig ist keine Seele —
alle gute Worte wählen
für den lieben Jubilar,
bringen ihm Geschenke dar,
wünschen, daß in Ehren trage
er sein Sternchen alle Tage.
Auch die Nachbarn —
Onkel, Tanten —
sind heut seine Gratulanten,
bringen für den kleinen Klaus
einen großen Blumenstrauß.

Ihm zu gratulieren kommen
Emmi, Otto, Sascha, Toma,
Paul, Raschid, Natascha, Peter.
Seinen Stern bewundert jeder.
„Hätte", meint Natascha, „gern
auch so einen schönen Stern."
„Werd erst groß",
sagt Klaus der Kleinen,
„dann bekommst du sicher einen."

Fröhlich waren all' beisammen,
scherzten, lachten, spielten, sangen.
Glücklicher jedoch als Klaus
war kein Mensch im ganzen Haus.

Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt

Der verleumdete Gorilla

I.

Hundert Jahre lang, seit seiner Entdeckung um 1860 bis heute, gilt der Gorilla als riesiger teuflischer Waldschrecken, der tobsüchtig die Menschen anfällt und umbringt. Der Zoologe R. Owen beschrieb diese schwarzbraunen bis blauschwarzen Menschenaffen als einer der ersten; er behauptete: „Wenn sich Neger verstohlen durch das Düster des tropischen Urwaldes schleichen, merken sie manchmal die Anwesenheit eines dieser schrecklichen Riesenaffen am plötzlichen Verschwinden eines ihrer Gefährten. Er wird hoch in den Baum emporgezogen und kann höchstens noch einen kurzen Schreckensschrei ausstoßen. Wenige Minuten später fällt er erwürgt und als Leiche wieder zur Erde." Noch vor ein paar Jahren behauptete ein deutscher Jagd-Journalist, er habe einen Gorillamann in Westafrika „exekutieren" müssen weil er in Eingeborenenhütten einbrach, eine Gorillamutter getötet und ihr Kind weggenommen habe. Ich konnte nachher nachweisen, daß dieser „mordende" Gorilla ein Weibchen war. Im ganzen genommen wußte man aber bis in die jüngste Zeit sehr wenig davon, wie diese uns so nahe verwandten, gewaltigen Geschöpfe ihr Leben in Afrika verbringen und wie ihr Wesen ist.

Professor George B. Schaller vom Serengeti-Forschungsinstitut hat zwanzig Monate lang mitten zwischen Berggorillas gelebt und sie täglich beobachtet. Er hat einen 430 Seiten starken wissenschaftlichen Bericht darüber vorgelegt (G. B. Schaller, „The Mountain Gorilla", Chicago 1963), der zugleich wohl die gründlichste Arbeit über ein afrikanisches Tier darstellt, welche bisher überhaupt geschrieben worden ist. Mit seinem Einverständnis habe ich von September bis Dezember 1963 meinen Mitarbeiter Alan Root und seine junge Frau Joan in die Kongo-Republik nach dem gleichen Gebiet geschickt, wo Schaller eine Art Freundschaft mit den Gorillas geschlossen hat, um sie gründlich zu filmen und zu fotografieren.

Gorrilas, besonders Berggorillas, sind nämlich sonst ungemein schwer zu filmen. Uns bot sich jetzt eine gute Gelegenheit, in den Virunga-Vulkanen Berggorillas bei ihrem natürlichen ungehinderten Leben in Freiheit zu filmen, weil sie durch das ständige Zusammenleben mit den Schallers menschenvertraut geworden waren. Da in dieser Gegend jetzt leider außerordentlich stark gewildert wird, war mir klar, daß diese wenigen hundert Berggorillas schon in einigen Monaten wieder ängstlich und scheu gegenüber Menschen sein könnten.

Es handelt sich um die Bergkette der sechs Virunga-Vulkane, die nicht mehr tätig sind. Sie ragen aus einem fruchtbaren Land empor, welches zu den dichtest bevölkerten Gebieten Afrikas gehört. Vor allem, um die Berggorillas auf diesen schlafenden Vulkanen zu schützen, haben die Belgier 1925 den Albert-Nationalpark gegründet, der 3 150 km² umfaßt, also etwa so klein ist wie Braunschweig. Er umschließt auch weite Steppen und Seegebiete, in denen keine Gorillas leben. Die sechs Vulkane sitzen gerade auf der Grenze zwischen der Kongo-Republik und dem neuen Staat Ruanda, die beide bis vor kurzem unter belgischer Herrschaft standen.

Es ist keineswegs ein Tropenparadies nach landläufigen Begriffen, das die ernsten Menschentiere dort bewohnen und in das ihnen die Forscher und Beobachter nachklimmen müssen. Es liegt zwischen 2 650 und 4 300 m Höhe, es regnet viel, Wolken und Nebel dringen häufig in die Berg-Urwälder ein, die Temperatur geht tief herab, sogar bis unter Null Grad. Hagelkörner bis zu der Größe von Spielmurmeln sind nicht selten.

Im Herzen Afrikas — und nur dort kommen sie vor — dürften augenblicklich im ganzen wohl nicht weniger als fünftausend, aber auch sicher nicht mehr als fünfzehntausend Berggorillas leben. Sie halten sich gar nicht so ungern an Plätzen auf, wo sich Menschen zu schaffen gemacht haben, also in der Nähe von Dörfern und Pflanzungen, von Straßen, von Bergwerken. Dort nämlich sind die Urwaldriesen niedergeschlagen worden, und Pflanzen, Büsche, dann junge Bäume wachsen nach, die Gorillas viel mehr Nahrung bieten, von den Feldfrüchten der Menschen ganz zu schweigen. Es dauert etwa achtzig Jahre, bis sich die richtigen Waldbaum-Arten wieder von allein angesiedelt und durchgesetzt haben und so hoch gewachsen sind, daß man sie nicht mehr vom ursprünglichen nichtabgeholzten Urwald unterscheiden kann. Auf diese Weise ist die Zahl der Gorillas aber immer sehr überschätzt worden. Man nahm an, daß sie in dem endlosen Urwald ebenso zahlreich leben wie in der Nähe der Straßen und Siedlungen.

(Fortsetzung folgt)

Bravo, Moskauer!

Es erklingt das Glockenspiel des Kreml. Einleitende Akkorde des Orchesters. Die choreographische Gruppe tanzt die Miniatur „Wir sind aus Moskau."

So beginnt das Konzertprogramm „Nach zehn Jahren", das die Künstler des Moskauer Staatlichen Revue theaters für die Zelinograder mitgebracht haben.

Von den Solisten trat als erster der junge Begabte Sänger Boris Lobanow auf. Der angenehme Tenor, die eigenartige Interpretation der Lieder — das alles fesselt sofort die Zuhörer. Deshalb wurden wahrscheinlich auch die Lieder „Rußland" und das Liedchen der Bremer Musikanten aus dem gleichnamigen Film so warm aufgenommen.

Der zweite Solosänger war Sergej Minachin, Preisträger des dem 50. Jahrestag des Komsomol gewidmeten Wettbewerbs. Seine geschulte Stimme, die individuelle Weise des Sängers lösten stürmischen Beifall aus. Anhaltende Ovationen und Blumen—Beweise der höchsten Anerkennung des Zuschauers — wurden auch ihm zuteil. Das Repertoire des Sängers ist mannigfaltig. Da ist das lyrische Lied „Es tut mir nicht leid, ich rufe nicht..." (Worte von Sergej Jessenin), das temperamentvolle „Magaman doch sagen" aus dem Repertoire des spanischen Sängers Raphael und das übermütige „Kalinka". Das letzte Lied wurde zusammen mit dem choreographischen Ensemble dargeboten.

Irina Sneshina sang nur zwei Lieder. Doch hätte sie auch nur „Die Nachtigall" von Aljabjew gesungen, so würde das allein genügen, um zu erkennen, daß Sneshina eine berufliche Sängerin mit einem wunderbar koloriteichen Sopran ist. Sie ist Preisträgerin des Unionswettbewerbs für Vokalisten.

Die besten Nümmern des Programms waren natürlich der Auftritt Galina Nenaschewas. Zu diesem Konzert hatten sich zahlreiche Liebhaber und Liebhaberinnen des Talents der jungen Sängerin eingefunden. Die wunderbare lyrische Stimmung in der Darbietung dieser Lieder, die hohe musikalische Kultur, das feine Gefühl und Verständnis für die Stimmung der Zuhörer sind die Hauptbeigenschaften im Schaffen der Sängerin, die ihr halfen, den Preis des internationalen Wettbewerbs für Estradenlieder in Sotschi 1969 und 1970 sowie den Preis „Goldener Hirsch-70" in Rumänien zu erringen. Alle fünf Lieder, die Galina Nenaschewa sang, wurden mit anhaltendem Beifall belohnt.

Interessant und mannigfaltig waren die Tanzminiaturen und choreographischen Bilder, die das choreographische Estradenensemble „Raduga" zum besten gab. Die Zuschauer sahen die braven Husaren, das Militärorchester und die Mädchen, die unter strömendem Regen ihre Geliebten erwarten, wie sie so lustig über die Pfützen springen, sowie das choreographische Bild „Das Schachspiel" und den lustigen Tanz „Kasatschok". Für die Vorbereitung dieser schönen Nummern des Programms muß man den Ballettmeistern des Ensembles, dem Verdienten Künstler der RSFSR und der Kasachischen SSR Nikolai Cholin und David Plotkin, besondere Anerkennung aussprechen.

Warm wurden die Auftritte der Akrobaten Marina und Valeri Koslow, der Aquilibristen Alar Mjandsalu und Rudolf Wetlugin begrüßt.

Am Konzert nahm das Vokal- und Instrumentalensemble „Korobejniki", bestehend aus 6 Personen, teil. Die russischen Volkslieder „Eintönig klingt das Glöckchen" und „Die Hausierer" („Korobejniki") wurden mit besonders stürmischem Beifall begrüßt. Man bot vier Lieder dar. Für diese Künstler ist charakteristisch, daß sie die übertriebenen Bewegungen und Emotionen meiden. Alles ist schlicht und gut verständlich.

Das Konzertprogramm leiten die Estraden- und Filmkünstlerin Marina Polbenzewa und der Parodist Wladimir Chaletski. Es waren interessante satirische Miniaturen auf hohem beruflichem Niveau, mit denen er auftrat. Chaletski verstand es vortrefflich, die Verbindung mit den Zuschauern während des ganzen Programms zu unterhalten. Das gelingt nicht jedem Leiter eines Konzerts.

Das Estradenorchester des Revueth eaters unter Leitung des Dirigenten Wladislaw Tschatschin leistet eine ausgezeichnete Begleitung für die Sänger und Tänzer.

Abschließend möchte man sagen: „Bravo, Moskauer! Danke schön für die Lieder, die Musik und die Tänze, die ihr für uns in das Ischimgebiet mitgebracht habt."

V. WIEDMANN

UNSERE BILDER: 1. Es singt Galina Nenaschewa
2. Choreographische Miniatur „Militärorchester"

Fotos: D. Neuwirt

Wissenschaft und Technik aus aller Welt

Gold- und silberschimmernder Karakul

TASCHKENT. (TASS). Gold- und silberschimmernde Karakullelle wurden in Usbekistan erzielt. Diese mittelasiatische Republik ist der einzige Lieferant von Karakul Sur in der Welt, der ungewöhnliche Schattierungen besitzt. Der neue Karakul hat den Namen der Schafzuchtwirtschaft „Nuratinski" erhalten, die im Süden der Kysylkum-Wüste liegt.

Die Weideplätze dieser Wirtschaft erwiesen sich als günstig für die Zucht von Schafen mit wertvollen Fellen.

Usbekistan, das ein Drittel des sowjetischen Karakuls liefert, entwickelt diese Wirtschaftsbranche weiter. In dieser mittelasiatischen Republik gibt es 55 Karakulschafzuchtwirtschaften, die als Regel in den Wüsten und Halbwüsten liegen. Die Kolchosbauern verbessern die Struktur der Weiden, indem sie für Karakulschafe notwendige wildwachsende Gräser säen und Wasserleitungen verlegen.

Die Karakulschafzucht hat auch in der Turkmenischen und der Kasachischen Sowjetrepublik starke Entwicklung erfahren.

Flug des Meteor-Sputniks

MOSKAU. (TASS). Mit Hilfe des am 17. April gestarteten Sputniks des Meteor-Systems haben die sowjetischen Meteorologen die Verteilung der Temperaturen von der Erdoberfläche bis zu einer Höhe von etwa 35 Kilometern festgestellt.

Die vertikale Temperaturverteilung ist eine der wichtigsten Charakteristiken, die bei Wetterberechnungen verwertet werden. Früher wurde sie nur mit Hilfe von Wettersonden festgestellt.

Die vom Sputnik gelieferten Angaben zeichnen sich durch eine hohe Genauigkeit aus.

Der Sputnik trägt ein Gerät, mit dem die Lufttemperatur ferngemessen werden kann. Es mißt das Strahlungsspektrum der „Luftsäule" im infraroten Wellenbereich der elektromagnetischen Wellen.

Zur Zeit wird überprüft, wie effektiv das Gerät unter verschiedenen Bedingungen—bei Tag und bei Nacht, bei Bewölkung und bei klarem Himmel, bei verschiedenen Temperaturen der Erdoberfläche — funktioniert.

25 000. Radiosonde über der Antarktis

LENINGRAD. (TASS). Prof. Isaak Dolgin, Leiter der Meteorologie-Abteilung des Arktis- und Antarktis-Instituts von Leningrad, hat in einem TASS-Gespräch den Start der 25 000. Radiosonde kommentiert, die am 15. Mai auf dem sechsten Kontinent von sowjetischen Wissenschaftlern vorgenommen wurde. Prof. Dolgin erklärte, daß die Sondierung der Atmosphäre mit Hilfe solcher Mittel im Februar 1956 aufgenommen wurde. Damals wurden von sowjetischen Spezialisten mit Radiosonden, die von Prof. Moltschanow konstruiert wurden, Informationen aus 28 Kilometer Höhe gewonnen. Zur Zeit werden die Radiosonden bis zu 40 Kilometer hoch aufgelassen. Die Wetterraketen, sagte Prof. Dolgin, mit denen die Atmosphäre in noch größeren Höhen untersucht wird, macht den Einsatz von Radiosonden nicht überflüssig. Ein Beweis dafür ist die umfassende Anwendung von Radiosonden zur Erforschung des Klimas der Antarktis.

Die komplizierten Witterungsverhältnisse der Antarktis stellen an die Wissenschaftler hohe Anforderungen, betonte Prof. Dolgin. Die Untersuchung der Atmosphäre wird systematisch auf allen sowjetischen Südpolarstationen, darunter auch auf der Station Mirny am Kältepol vorgenommen, wo mit minus 87 Grad Celsius die tiefste Temperatur auf der Erde gemessen wurde.

Funde im Moskauer Kreml

Im Moskauer Kreml sind Reste einer Holzkirche aus dem XII. Jahrhundert entdeckt worden. Sie stand ganz in der Mitte der alten Siedlung auf der höchsten Stelle und beherrschte somit die übrigen Bauten. Dieser und andere Funde haben es den Wissenschaftlern ermöglicht, das Aussehen Moskaus aus den ersten Jahren nach der Gründung durch Fürst Juri Dolgoruki zu rekonstruieren.

Der ursprüngliche Plan der Stadt bestimmte das spätere Bebauungsschema und das noch heute bestehende System voraus, bei dem die vom Stadtzentrum sternförmig ausgehenden Straßen durch Ringstraßen geschnitten werden, erklärte der Chefarchitekt des Moskauer Kreml, Wladimir Fjodorow, in einem TASS-Gespräch.

Er betonte, daß die archäologischen Funde der letzten Jahre in einem Buch beschrieben werden, das zum Druck vorbereitet wird.

Termische Prozesse auf dem Mond

LENINGRAD. (TASS). Ein phantastisches Bild von Feuerausbrüchen würde sich dem irdischen Beobachter vor 1,5 bis 2 Milliarden Jahren auf dem Mond geboten haben. Zu dieser Zeit erreichten, wie die Berechnungen der sowjetischen Wissenschaftler ergeben, der Schmelzprozeß und die Magmeausbrüche auf dem Erdtrabanten ihren Höhepunkt.

Ein ins Detail gehendes Bild der thermischen Entwicklung des Mondes ist mit einem Computer rekonstruiert worden, der neueste Informationen über das Alter, die Zusammensetzung und die physikalischen Eigenschaften des Mondgesteins verarbeitete. Die Autoren des Programms waren von der Hypothese ausgegangen, daß sich der Mond unter der Einwirkung des radioaktiven Zerfalls erhitzte.

Der Schmelzprozeß im Mondinnern soll nach Informationen des Computers in einer Tiefe von 850 Metern 1,5 Milliarden Jahre nach der Entstehung des Mondes begonnen haben. (Der Mond ist 4,5 Milliarden Jahre alt). Mit dem glutflüssigen Magma wurde auch der radioaktive „Brennstoff" an die Oberfläche befördert. Die Mondkruste war damals nicht mehr als 200 Kilometer mächtig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade zu dieser Zeit infolge der aktiven vulkanischen Tätigkeit die Mondkrater entstanden sind.

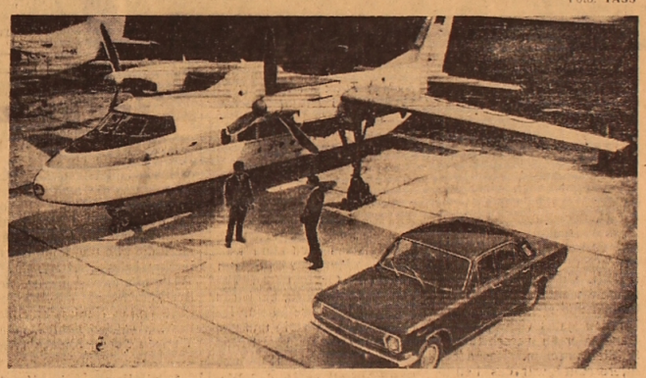
Im Mondinnern geht heute der Prozeß der Abkühlung vor sich. Inzwischen hat sich die Mächtigkeit der festen Kruste des Erdtrabanten auf 300 bis 500 Kilometer erhöht.

Fliegender Mikro-Bus

MOSKAU. Das leichte Passagierflugzeug BJ-30, das 14—15 Passagiere fassen kann, wird fliegender Mikro-Bus genannt. Es ist für örtliche Fluglinien gedacht. Diese Maschine mit 2 Turboproptriebwerke hat ein ländegängiges Fahrgestell und ist für das Starten und Landen wie auf betonierten, so auch Naturflugplätzen geeignet. Die Reisegeschwindigkeit beträgt 460 Stundenkilometer. Für den Anlauf sind 200—250 Meter nötig, der Auslauf beim Landen ist nur 130 Meter. Die bequemen Sessel, Lüftung und Heizung, Seitenfenster mit Sonnenschutzfilter schaffen den nötigen Komfort in der Kabine. Ein Komplex moderner Kunstflug-, Navigations- und radiotechnischer Ausrüstung ermöglicht es, nachts und bei komplizierten meteorologischen Verhältnissen zu fliegen.

UNSER BILD: Das Flugzeug BJ-30 von oben gesehen.

Foto: TASS



Konrad Linz

Mord im Sanatorium

„Ein böser Kerl", dachte Gribow. „Ob die Tote von seinen Nebengängen informiert war? Kaum, sonst hätte sie mit ihm gebrochen, mit diesem Don Juan. Ja, auf der Jagd nach einem großen Hecht gehen immer kleine Fische mit ins Netz. Roth ist der Täter natürlich nicht, aber er muß mehr wissen, als er sagte. Das steht fest, das ist in seinen Augen zu lesen. Wem stand diese Frau im Wege? War es Eifersucht oder ..?"

Gribow schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Erst müssen wir die Personalien aller Mitarbeiter und die Krankengeschichten der Kurgäste studieren", schlußfolgerte er weiter. „Anders kommen wir nicht vorwärts... Aber erst noch die Chefärztin verhören."

Olga Iwanowna Markelowa war eine schlanke Vierzigerin. Auf ihrem noch immer jung wirkenden Gesicht lag ein spöttischer Ausdruck. Sie ging elegant gekleidet und wirkte vornehm und gepflegt.

„Wie lange kannten Sie Gornostajewa?" fragte Gribow.

„Als ich vor sechs Jahren ins Sanatorium kam, war Soja Petrowna hier schon eingestellt."

„Ist Ihnen an ihr in letzter Zeit etwas aufgefallen?"

„Ja, sie war zerstreut oder, besser gesagt, schlecht gelaunt, aber das sind wir ja alle irgendwann einmal. Und wir waren nicht so befreundet, daß sie mir ihren Kummer anvertraut hätte."

„Aber Sie sind doch Chefärztin."

„Gerade dem Chef vertraut man am wenigsten seine Geheimnisse an." Markelowa lächelte. „Übrigens", fuhr sie ernster fort, „das lag in ihrem Charakter. Soja Petrowna war sehr verschlossen. Sie hatte eine schwere Kindheit. Vor ihren Augen haben die Faschisten ihren Vater hingerichtet, ihr Haus niedergebrannt... Das hat natürlich Spuren hinterlassen." Markelowa trommelte nervös mit den Fingerspitzen auf die Tischplatte. „Eine unangenehme Sache", sagte sie niedergeschlagen.

„Man wird Ihnen den Mord nicht zur Last legen, nur weil sie die Chefärztin sind", versuchte Gribow sie zu trösten.

„Übrigens war Soja ein gewissenhafter korrekter Mensch. Für ihre vorbildlichen Leistungen erhielt sie mehrere Auszeichnungen und Prämien... Ja, mir kam zu Ohren, daß sie mit dem Arzt Roth ein—sagen wir—freundschaftliches Verhältnis unterhielt."

„Hatte sie noch einen anderen Freund?"

„Doktor Swiridow war auch nicht ganz gleichgültig zu ihr. Doch wie weit ihre Beziehungen gingen, ist mir unbekannt geblieben. Wissen Sie, Genosse Hauptmann, ich stehe auf dem Standpunkt: Dienst und Liebe sind streng zu trennen."

„Kann sein, kann sein", meinte Gribow.

Olga Iwanowna strich ihr Kleid zurecht.

„Es tut mir leid. Sicherlich haben Sie nicht allzuviel von unserer Unterhaltung gehabt."

„Mit einer klugen Frau zu sprechen ist immer ein Gewinn, und wenn sie außerdem noch hübsch ist, ein doppelter", erwiderte Gribow.

Kriminalisten müssen auch Komplimente machen können.

II.

Hauptmann Viktor Georgijewitsch Gribow saß an seinem Schreibtisch, vor sich die Akte „Soja Gornostajewa", die, kaum 24 Stunden alt, schon ziemlich angeschwollen war.

Gribow versuchte, Klarheit in den Fall zu bringen. Aus dem Wust der ersten Zeugenvernehmungen, Verdachtsmomente, Tatortskizzen und eigenen Wahrnehmungen mußten sich handfeste Anhaltspunkte herausarbeiten lassen.

Es galt herauszufinden, wer zu Soja Gornostajewa feindlich gestimmt war. Es war wichtig, zu ergründen, wem sie im Wege stand und warum. Es muß doch ein sehr wichtiger Grund zu ihrer Beseitigung dagewesen sein.

Die Leichenöffnung ergab, daß die Frau erwürgt wurde und im vierten Monat schwanger gewesen war. „Sie hatte ein Verhältnis mit einem verheirateten Mann. Als er hörte, daß sie ein Kind erwartet, fürchtete er die Unannehmlichkeiten und tötete sie", sagte Gribow laut.

Das war die naheliegende Schlußfolgerung, aber solange der Täter nicht überführt war, blieb sie trotzdem nichts als eine Vermutung. „Und wer könnte der Mann sein? Man sprach nur von Roth und Swiridow. Beide sind aber unverheiratet. Nein, die Vermutung taugt nichts! Oder müssen wir nach einem dritten Mann suchen?"

Gribow stemmte die Ellenbogen auf die Schreibtischplatte, den Kopf auf die Handballen gestützt.

„Vielleicht? Nein, man muß ein handfestes Motiv haben", ging es ihm wieder durch den Kopf, „um zu schlußfolgern. Wie heißt es doch in der alten Weisheit? Den Menschen immer als Ganzes sehen, nicht nur seine individuelle Schuld, sondern seine Beweggründe, sein Motiv, seine innere Verfassung."

In den Krankengeschichten der Kurgäste konnte er nichts Verdächtiges finden.

Hauptmann Gribow fuhr zur Wohnung der Ermordeten. Das war ein Einfamilienhaus und befand sich am östlichen Rande der Stadt. Die alte Mutter war wie gelähmt, sie konnte nur mit Mühe sprechen. Sojas siebenjähriger Sohn saß schluchzend auf einem Stuhl und sah den Fremden angstvoll an. Der Hauptmann mußte seine ganze Kunst und Energie anwenden, um den Knaben zu beruhigen. Dann bat er, Sojas Zimmer besichtigen zu dürfen. Man gewährte es ihm wortlos. Er besah sich aufmerksam jedes Stück Papier, jede Fotografie, jeden Brief, immer darauf bedacht, einen Hinweis auf Sojas Liebhaber zu entdecken. Vergebens. Die Mutter sah ihm schweigend zu, ihr Gesichtsausdruck war teilnahmslos.

Als Gribow nichts Verdächtiges fand, wandte er sich an die alte Frau.

„Vielleicht können Sie uns doch etwas mitteilen, was uns näher bringen würde, den Mörder Ihrer Tochter zu überführen? Denken Sie bitte ruhig nach."

Die Mutter saß immer noch schweigend wie in Verzückung da. Nach einigen Minuten räusperte sie sich und kam ins Stottern.

„Wo-o-zu? Alles ist vergebens. Soja ist tot. Ist das zu wenig? Soll es vielleicht noch einen Tod geben?"

„Schöpfen Sie gegen jemanden Verdacht?"

„Mami hat in letzter Zeit sehr oft geweint", sagte der Knabe leise.

Das kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

„Schweig!" befahl ihm mit einer heftigen Handbewegung die Großmutter. „Wenn es unbedingt sein muß, dann werde ich selbst alles dem Onkel da erzählen, was wir wissen."

„Ja, es muß unbedingt sein, unbedingt", sagte Gribow liebevoll.

Und die Frau begann mit bebender Stimme zu berichten.

„Vor etwa drei Monaten war es, als Soja nach Hause kam: und in großer Aufregung erzählte sie, habe einen Mann getroffen, der haargenau Stepan Abuschenko ähnle: weliges Haar, buschige Augenbrauen, eine eingebeulte Nase. Nur viel älter als damals."

Gribow machte Anstände, eine Frage zu stellen, aber die Frau gab ein Zeichen, sie nicht zu unterbrechen, und fuhr fort:

„Wer Abuschenko ist, wollten Sie fragen? Gleich erfahren Sie es. Vor und während des Krieges wohnten wir in einem Dorf in der Nähe von Charkow. Mein Mann war Invalide und wurde deshalb bei Kriegsbeginn nicht in die Armee eingezogen. Er blieb im Dorfe und stellte Verbindung mit den Partisanen her. Das wußte niemand im Dorfe. Auch mir und unserer Tochter hatte er nichts verraten. Doch irgendwie kamen ihm die Faschisten auf die Spur. Und gerade dieser Abuschenko war ihr Lakai, der Polizeimann, in unserem Dorfe gewesen. Sojas Vater wurde festgenommen, grausam gefoltert und verhöhnt. Als die Henker aus ihm nichts herausbrachten, trieben sie alle Einwohner zusammen und töteten ihn vor aller Augen. Soja war damals kein Jahre alt und mußte zusehen, wie man ihren geliebten Vater hinrichtete. Das schändliche Urteil vollzog gerade dieser Stepan Abuschenko. Den Mörder hat sie somit für ewig im Gedächtnis behalten. Und auf einmal diese Begegnung hier in Alma-Ata! Sie können sich vorstellen, wie das auf sie wirkte. Ich versuchte, sie zu beruhigen, indem ich sagte, sie irre sich doch gewiß, aber sie bestand auf ihrem Verdacht. „Er ist es, nur er, Mama", versicherte sie.

„Entschuldigen Sie bitte", unterbrach Gribow die Frau. „Und wissen Sie nicht, wo Soja den Mann traf?"

„Weiß ich sehr gut. Im Sanatorium. Sie erfuhr, daß er zur Swiridow gekommen war. Zuerst versuchte Soja festzustellen, ob dieser Abuschenko in der Stadt wohne. Doch die Nachforschungen im Adressenbüro blieben ergebnislos: in Alma-Ata gibt es keine Stepans Abuschenko. Dann entschloß sie sich, Swiridow zu fragen, ob der Mann, der ihn besuchte, nicht Abuschenko sei? Swiridow erwiderte, er kenne keinen Abuschenko, und warum sie sich für diesen Mann interessiere. Soja erzählte ihm alles. Darauf soll Swiridow geantwortet haben, sie irre sich doch gewiß? Der Mann, der ihn des öfteren im Sanatorium besuchte, sei aber sein Freund Nikolai Nikolajewitsch Woikow und wohne in Kaskelen. Als sie von Abuschenko jegliche Spur verlor, war ihre Ruhe weg. Und da denke ich jetzt, ob diese Begegnung nicht mit dem Mord verbunden ist."

Die Alte verstummte und fügte nach einer Weile hinzu:

„Das ist auch alles, was ich Ihnen sagen kann. Leider..."

„Warum hat sie nur nicht bei uns vorgesprochen?!" bedauerte Gribow.

„Ja, wem hätte das etwas genützt? Gegen wen sollte sie Anzeige erheben? Gegen einen Namenlosen? Vielleicht hat sie sich auch geirrt."

Gribow wurde nachdenklich. Vielleicht ist gerade hier der Anhaltspunkt? Es ist ganz logisch anzunehmen, daß dieser Abuschenko die Zeugin seiner verbrecherischen Vergangenheit loswerden wollte. Aber er konnte sie doch nicht erkennen. Damals war sie neun Jahre alt, jetzt 36. Siebenundzwanzig Jahre liegen dazwischen. Aber Swiridow! Soja hatte ihm alles erzählt. Wenn er mit Abuschenko bekannt war, überbrachte er ihm den Verdacht Gornostajewas...

Natürlich, wenn Abuschenko ein Verbrecher war, besaß er jetzt einen anderen Namen. Daran ist nicht zu zweifeln. Aber welchen? Und wo hält er sich auf? Wenn er auch nicht der Mörder ist, muß er dennoch als Staatsverbrecher überführt werden.

„Sie sagten, daß dieser Abuschenko welliges Haar, buschige Augenbrauen und eine eingebeulte Nase habe. Und welche besonderen Merkmale besitzt er noch? Können Sie sich erinnern?" fragte Gribow.

„Nein, weiß ich nicht. Es ist schon so lange her, da vergißt man so manches. Weiß nur, daß er etwas stotterte, wenn er böse wurde."

„Ja, das ist nicht viel", bemerkte der Hauptmann. Er wandte sich zu dem Knaben: „Geh, spiele etwas im Hof."

Der Junge gehorchte ohne Widerspruch.

Als er gegangen war, sagte Gribow:

„Entschuldigen Sie bitte, aber ich habe noch etwas zu klären. Wie die Leichenöffnung ergab, war Soja im vierten Monat schwanger. Was könnten Sie diesbezüglich sagen?"

„Soja hatte doch einen Freund, mit dem sie sich verheiraten wollte", gab die Frau ohne weiteres zur Antwort.

„Und wer ist dieser Freund? Darf ich es wissen?" fragte Gribow vorsichtig.

„Natürlich. Das ist doch kein Geheimnis. Der Arzt Otto Karlowitsch Roth. Er ging bei uns ein und aus und fühlte sich hier zu Hause."

„Danke. Sie haben uns sehr viel geholfen mit Ihren Aussagen", sagte Gribow und verabschiedete sich.

(Fortsetzung folgt)

(Siehe auch Nr. 100)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград. Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

УН 00297. Типография № 3 г. Целиноград. Заказ № 5708.